

In unterschiedlichen Lebenswelten

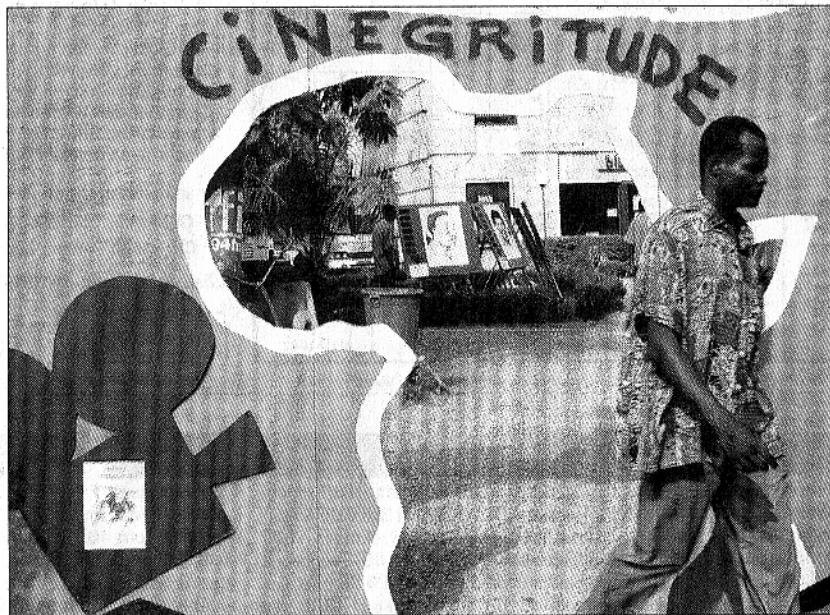
Vom Panafrikanischen Festival in Burkina Faso ins Kommunale Kino Freiburg: Drei aktuelle afrikanische Beiträge beim Filmforum

Alle zwei Jahre blickt die Kinowelt nach Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso am Rand der Sahelzone: Das Panafrikanische Filmfestival zeigt das Filmschaffen eines ganzen Kontinents, mit hunderten von Beiträgen. Cineasten, Regisseure und Film-Verleiher strömen in die Stadt, wilde Trommelwirbel auf der Tam Tam kündigen die Vorführungen an. Und das Publikum, das zu einem großen Teil aus Einheimischen besteht, jubelt bei manchen Szenen, als fiebere es bei einem Fußballspiel mit. Applaus gibt es vor allem, wenn sich die Frauen im Film gegen Autoritäten auflehnen oder sich ihren Männern überlegen zeigen. Rund um die Kinos finden sich schwarze und weiße Kinofans, Profis und Amateure, Schauspieler und Produzenten anschließend in den Straßencafés zusammen. Bei Grillspießchen und dem lokalen Flag-Bier entspannen sich lebhaft Diskussionen über die gezeigten Filme.

Afrika sieht wenig Kino aus Afrika

Eine Woche später ist der Spuk wieder vorbei, Ouagadougou versinkt in der Gemächlichkeit. Und Kino spielt keine große Rolle mehr in diesem drittärmsten Land der Welt. Schon gar nicht das einheimische: Nur jeder hundertste der in Afrika gezeigten Filme kommt auch aus Afrika. Und wenn, dann meist aus Nigeria: Seifenopern aus „Nollywood“ mit ihrem Mix aus Liebe, Eifersucht und schwarzer Magie boomen. Die Festivalfilme aber, übrigens oft mit europäischer Hilfe finanziert und nicht selten auch vom europäischen Blick geprägt, sind eher auf europäischen Ethnofilm-Festivals zu sehen als in einem der wenigen afrikanischen Kinos.

Wie jetzt in Freiburg: Beim alle zwei Jahre stattfindenden „Filmforum Ethnologie – Afrika/Amerika/Asien/Ozeani-



Cineastisches Selbstbewusstsein einüben: Panafrikanisches Filmfestival in Ouagadougou.

FOTO: AFP

en“ laufen diesmal auch drei Filme, die erst kürzlich in Ouagadougou zu sehen waren. „Le grand voyage“ von Ismael Ferroukhi (Marroko, Frankreich 2004) vermittelt ruhige und eindringliche Szenen einer Pilgerfahrt von Sohn und Vater nach Mekka. Der Film begleitet die beiden auf den Landstraßen, durch karge und schöne Landschaften, über Italien, Bulgarien, die Türkei und Syrien. Er lässt die zahlreichen kleinen und großen Pannen miterleben und macht schmunzeln, wenn etwa eine Anhalterin unmissverständlich und ohne Worte ihre kostenlose Mitnahme im Auto einfordert.

Vater und Sohn nähern sich auf unterschiedliche Weise und zu unterschiedlichen Zeitpunkten ganz vorsichtig einander an. Der Vater toleriert, dass der Sohn nicht in selbem Ausmaß wie er diese Pilgerfahrt bedeutsam findet, der Sohn

spürt, welche Wichtigkeit der Vater dieser Fahrt beimisst – ein leises und doch deutliches Plädoyer für Toleranz. (Läuft am 5. und 7. Mai um 22 Uhr.)

Das westafrikanische Land Niger ist der Schauplatz des Filmes „Arlit, deuxième Paris“ von Idrissou Mora-Kpai (Benin, Frankreich 2005). Arlit, einst blühende Stadt, die vom Uranerzabbau lebte, galt als „zweites Paris“ und zog Arbeiter aus allen afrikanischen Ländern an. Der Regisseur zeigt Menschen, die in dieser Stadt eine Zwischenstation einlegen – auf dem Weg durch die Sahara nach Europa, nach Libyen. Unsicher sind sie, wie lang die Reise dauern wird und wohin sie letztlich führt. Die Verlassenheit des Ortes wird offensichtlich, wenn zwei Barfrauen ohne Erfolg auf Kunden warten. Da sind Wünsche, Träume und Sehnsüchte, die sich nicht leben lassen –

zu instabil die Verhältnisse, zu brüchig die Übergänge in neue und andere Lebenswelten. Der Preisverfall des Urans und die Tuareg-Auseinandersetzungen Anfang der 1980er-Jahre haben den einstigen Wohlstand beendet: Es fehlt am Nötigsten zum Leben. Dagebliebene Arbeiter des Uranerzabbaus leiden an gesundheitlichen Schäden, einige wenige verdienen sich ein bisschen mit den Emigranten, die sie an die nordafrikanische Küste schleusen. Ein eindringliches Porträt. (Läuft am 4. Mai um 18 Uhr in Anwesenheit des Regisseurs.)

Algerien hat mit seinem Wettbewerbsbeitrag „Alienations“ (Algerien, Frankreich) zum Panafrikanischen Filmfestival auf einfühlsame Art ein sehr sensibles Thema aufgegriffen. Regisseur Malek Bensmail erzählt vom Alltag der Ärzte und Kranken einer psychiatrischen Klinik in Constantin und versucht, das mentale Leiden verstehbar zu machen.

Er vermittelt, was es bedeutet, in Algerien in dieser vierfachen Krise zu leben – religiös, politisch, ökonomisch, familiär. Religion prägt den Alltag, vielerlei Formen von Glauben existieren. Eine wichtige Rolle spielen „Djinnns“, Geister. Im Falle eines psychiatrischen Problems wird zunächst ein Imam um Hilfe angegangen, die religiöse Autorität. Auf lebendige Weise macht der Film die Verhältnisse in der Psychiatrie zum Spiegelbild der wechselvollen und politischen und sozialen Geschehnisse in Algerien. Und bekam dafür Anfang März in Ouagadougou den Spezialpreis in der Kategorie „Fiktion und Dokumentation“. (Läuft am 5. Mai um 10 Uhr in Anwesenheit des Regisseurs.) *Therese Endres / dpa*

– *Freiburger Filmforum: 3. bis 8. Mai, Kommunales Kino, Urachstr. 40. Programm- und Karten: ☎ 0761/709033 und www.freiburger-filmforum.de*